

TONSPUR für einen öffentlichen raum

Rolf Julius: *Musik für einen kleinen Raum*

Einleitende Worte zur Eröffnung der TONSPUR 38 in der *TONSPUR_passage* im MuseumsQuartier Wien am 28. November 2010

von Volker Straebel

Rolf Julius gehört der europäischen Gründergeneration jener Kunst an, die die intermodale Verschmelzung von Visuellem und Auditivem durch den Rezipienten zum Ausgangspunkt nimmt, und die nicht besonders glücklich als Klangkunst bezeichnet wurde. Seit Julius um 1980 nach Berlin zog, formulierte er sein Thema in verschiedenen Medien – der Installation, Zeichnung, Fotografie und Klangperformance, letztere auch früh im Außenraum, wie bei dem *Konzert für einen Baum* (1980) oder seiner Berliner Serie von Konzerten in der Natur oder in Stadtbrachen 1981/82, beispielsweise im *Lied für den Morgen* oder bei dem *Konzert für einen See*.

Inzwischen ist Rolf Julius zwischen Japan, Paris und Texas auf Reisen, mit Museumsretrospektiven gewürdigt und mit Kunstpreisen für sein Lebenswerk geehrt. Seine Zeichnungen, Videos und Objekte reden von Klängen, während klingende Installationen und elektroakustische Musikstücke visuelle und haptische Qualitäten evozieren. Es liegt an der uns zu Gebote stehenden Sprache, dass wir Klänge als rau, Töne als tief oder spitz, musikalische Strukturen als dicht oder fragil bezeichnen. Bei Julius sind, folgt man seinen Werktiteln, die Klänge außerdem gelb oder rot, viereckig oder schmutzig. Die Klänge sind Julius nicht allein Material, sie werden zu Handlungsträgern mit Absichten, Wünschen und Bedürfnissen: Sie warten, sie hören, sie sprechen miteinander. Eine seiner Grafiken besteht aus dem Text *Two ugly sounds talking*.

Ob es sich hier um poetische Behauptungen oder um die Erfahrungsrealität des Künstlers handelt, sei dahingestellt – ich erinnere, wie mich Julius einmal anrief und sagte, ich hätte einen richtig schön quadratischen Text geschrieben. Der Titel von Julius' Installation für die *TONSPUR_passage* erscheint jedenfalls als von der architektonischen Situation des hohen Tordurchgangs abweichende Setzung: *Musik für einen kleinen Raum*.

Die Passage im MuseumsQuartier Wien wird durch Julius' Klänge zum Raum; man kann sich vorstellen, wie die Klänge das Volumen des gewölbten Durchgangs als Aufenthaltsort wählen und ihn damit an den Öffnungen gegen die beiden Höfe abschließen. Es entsteht ein Kunstraum dezentral von Klängen belebt, die ihre Entstehung der Aufzeichnung und Bearbeitung von Naturlauten verdanken. (Man gestatte mir hier in Wien die Anspielung auf Gustav Mahler, der den ersten Satz seiner ersten Symphonie mit „Wie ein Naturlaut“ überschrieb).

Hinzu treten synthetische Klänge mit einer anderen Oberfläche, die, dem Künstler zufolge „zur Mauer passen“, sich in ihrer Körnigkeit aber den Naturklängen annähern. Sie bilden die auditive Brücke zu den im MuseumsQuartier vorherrschenden Geräuschen der Passanten und dem Klappern der hin und wieder von Gastronomiebetrieben genutzten Handkarren.

Die *Musik für einen kleinen Raum* liegt in vier unterschiedlich langen Stereo-Loops vor, die jeweils vierzig bis fünfzig Minuten dauern. So entsteht die Musik wie bei einem Konzert live und im Moment immer wieder neu aus wechselnden Überlagerungen. Akzente setzt eine Spur mit besonders prägnanten melodischen Fragmenten, die ebenso zum Verweilen einladen wie die in Leuchtkästen ausgestellten Reproduktionen von Tusche-Zeichnungen auf Japanpapier. Deren Titel – *Im Auge des Klanges* oder *hören* – lenken die Aufmerksamkeit des Betrachters auf das akustische Geschehen, mit dem die visuelle Wahrnehmung schließlich verschmilzt.

So kann es geschehen, dass man an einer Öffnung der *TONSPUR_passage* steht und das Geschehen im Hof als Film zu dem Soundtrack erscheint, den man mit dem Rücken hört. Und die *Musik für einen kleinen Raum* ist so stark, dass die Welt eben zum Film zur Musik wird und nicht etwa umgekehrt die Installation zur Untermalung der Welt.